

Elke Middendorff

Die Sozialerhebungen des Deutschen Studenten- werks 1951 – 2016

Ein historischer Überblick über Akteure, Methoden, Themen
und projektbezogene Publikationen der Untersuchungsreihe

Working Paper

Juni 2019

Dr. Elke Middendorff
Abteilung Infrastruktur und Methoden – Forschungsdatenzentrum
Telefon +49 (0)511 45 06 70-432 | Fax +49 (0)511 45 06 70-960
E-Mail: middendorff@dzhw.eu

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH
Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu
Juni 2019

Die Sozialerhebungen 1951 – 2016.

Ein historischer Überblick über Akteure, Methoden, Themen und projektbezogene Publikationen der Untersuchungsreihe

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Historischer Überblick	1
2.1	Erhebungsjahre, Auftraggeber und Finanzierung	1
2.2	Sample	2
2.3	Rücklauf	4
3	Themen der Befragungen	5
3.1	Kernbestand	5
3.2	Ausländische Studierende	6
3.3	Sonderthemen	7
4	Zeitreihen und Quasi-Längsschnitt-Analysen	9
4.1	Zeitreihen	9
4.2	Als-ob-Kohorten	12
5	Relaunch der Untersuchungsreihe: 21. Sozialerhebung	13
5.1	Methodentests	14
5.2	Online-Survey	14
5.3	Daten für kleinere Gruppen und Einheiten	15
5.4	Traditionelle Themenvielfalt und aktuelle Themen	15
6	Daten für die Forschung	16
	Literaturverzeichnis	17
	Anhang	19

1 Einleitung

Die Sozialerhebung ist ein mit wissenschaftlichen Methoden erstelltes, befragungsbasiertes Monitoring-System zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden in Deutschland und damit zusammenhängenden Aspekten ihrer Studien- und Lebenssituation als Rahmenbedingungen für das Studium. Als bundesweit repräsentative Stichprobe liefert sie „quasi-amtlichen“ Daten in Ergänzung zur amtlichen Statistik und generiert damit differenziertes Steuerungswissen für die verschiedenen bildungs- und sozialpolitischen Akteure.

Darüber hinaus dienen die Daten der Sozialerhebung der Untersuchung des Zusammenspiels hochschulischer, sozialer und wirtschaftlicher Faktoren und Prozesse. Die Untersuchungsreihe steht damit an der Schnittstelle zwischen Sozial- und Bildungsberichterstattung sowie empirischer Bildungsforschung. Sie fungiert als Referenzstudie für nationale und internationale Erhebungen – und das sowohl auf regionaler als auch auf institutioneller Ebene. Ihre Daten finden Eingang in (inter-)nationale Berichtssysteme, wie z. B. in den Nationalen Bildungsbericht oder den europäischen Ländervergleich EUROSTUDENT. Nicht zuletzt ist die Sozialerhebung eine unverzichtbare Datengrundlage für Hochschulen, Studentenwerke, Bund, Länder und Kommunen zur Bewertung sowohl des Status quo als auch künftig erforderlicher Entwicklungen im Hochschulwesen.

Nachfolgend wird die Geschichte der Sozialerhebung skizziert, die – auch im internationalen Vergleich – die wohl am längsten bestehende sozial-empirische Untersuchungsreihe unter Studierenden ist. Die Entwicklung dieser Untersuchungsreihe kann nachvollzogen werden anhand der Berichte aller bisherigen Sozialerhebungen, Randauszählungen sowie weiterer Projektmaterialien (Fragebogen, Flyer, Poster), die sämtlich auf der Webseite des Projektes zur Ansicht und zum Download bereitstehen (www.sozialerhebung.de).

2 Historischer Überblick

2.1 Erhebungsjahre, Auftraggeber und Finanzierung

Die erste Untersuchung zur sozialen Lage der Studierenden in Deutschland bzw. – wie es damals im Titel hieß – „der Studentenschaft in Westdeutschland und in Berlin“ wurde vom Verband Deutscher Studentenwerke im April 1951 durchgeführt. Ziel der Untersuchung war es, „den Blick auf die Frage [zu] lenken, inwieweit die Aufnahme eines Studiums und die richtige wissenschaftliche und erzieherisch wirkungsvolle Durchführung des Studiums auf Grund der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Studierenden überhaupt möglich sind“ (Kath, 1952, S. 3 f.). Vorgegeben wurde diese Zielsetzung u. a. von Gerhard Kath, dem späteren Geschäftsführer des Studentenwerkes Frankfurt a. M. Für die ersten neun Sozialerhebungen war Gerhard Kath Initiator, Organisator und Forscher in Personalunion.

In diesem Zeitraum (1951- 1979) wurden die Studierenden in einem Abstand von zwischen zwei bis vier Jahren jeweils im Sommersemester zu ihren Lebensverhältnissen befragt. Einzige Ausnahme bildete die 6. Sozialerhebung, die erst im Wintersemester 1967/68 stattfand. Diese Verspätung resultierte aller Wahrscheinlichkeit nach aus der politischen Unruhe an den Hochschulen im Zusammenhang mit der „1968er Studenten-Revolution“ – im Bericht findet sich jedoch kein direkter Hinweis zu den Ursachen dieser zeitlichen Abweichung.

Es folgten dann noch drei weitere Sozialerhebungen unter der Leitung Kath's, ehe nach seinem Tod im Jahr 1980 mit der 10. Sozialerhebung 1982 die HIS Hochschul-Informationen-System GmbH deren Durchführung im Auftrag des Deutschen Studentenwerks (DSW) übernahm. Seitdem werden die Daten ungefähr alle drei Jahre jeweils zum Sommersemester von der HIS bzw. ihren Nachfolge-Institutionen (HIS-Institut für Hochschulforschung, Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), s. Tabelle 1) als systematische Dauerbeobachtung erhoben. Die 2016 durchgeführte 21. Sozialerhebung wurde als Verbundprojekt von DSW und DZHW realisiert.

Während in den Anfangsjahren 1951 bis 1963 das Bundesministerium des Innern (BMI) und später (1967 bis 1991) das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW) die Sozialerhebung finanziell förderten, ist seit 1994 das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) der Förderer der Untersuchungsreihe.

Tabelle 1 Erhebungsjahr, Titel und Akteure der Sozialerhebungen

SE-Nr.	Jahr	Titel	Auftrag/ Kooperation	durchgeführt von	gefördert von	Methode
1.	1951	Das soziale Bild der Studentenschaft in Westdeutschland und Berlin	Verband Deutscher Studentenwerke; Gerhard Kath		Bundesministerium des Innern	standardisierte postalische Befragung
2.	1953					
3.	1956					
4.	1959					
5.	1963					
6.	1967/68	Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland	Deutsches Studentenwerk (DSW); Gerhard Kath, Geschäftsführer des Studentenwerks Frankfurt a. M.		Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW)	
7.	1973					
8.	1976					
9.	1979					
10.	1982					
11.	1985					
12.	1988					
13.	1991					
14.	1994					
15.	1997					
16.	2000	Die soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland	Deutsches Studentenwerk (DSW)	HIS Hochschul-Informationen-System		
17.	2003					
18.	2006					
19.	2009					
20.	2012	Die soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden in Deutschland	Verbundprojekt von DSW und DZHW	HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF)	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)	
21.	2016			Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW)		

DZHW: Geschichte der Sozialerhebungen

2.2 Sample

Die ersten fünf Sozialerhebungen von 1951 bis 1963 waren als Vollerhebungen angelegt, d. h. sie schlossen alle Studierenden ein, die an deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen immatrikuliert waren. Nicht einbezogen waren lediglich beurlaubte und ausländische Studierende. Allen anderen wurden die Erhebungsunterlagen zusammen mit den Papieren zur Einschreibung bzw. Rückmeldung ausgehändigt – ein Grund für aus heutiger Sicht extrem hohe Rücklaufquoten, die im genannten Zeitraum zwischen 87 und 92 Prozent lagen (Tabelle 2).

Die hohe Beteiligung barg jedoch auch einige Probleme, denn Datenerfassung und -auswertung gestalteten sich zu jener Zeit bedeutend mühseliger als heute. Die Fragebogen wurden auf Lochkarten erfasst und mittels Hollerithmaschine sortiert bzw. gezählt. Die Bewältigung der großen Datenmenge war nicht nur ein technisches, sondern vor allem auch ein finanzielles Problem. Entgegen aller Prognosen nahmen die Studierendenzahlen nicht ab, im Gegenteil. Ursprünglich war davon ausgegangen worden, dass die Zahlen wieder sinken würden nachdem die durch den Krieg verursachte Erhöhung der Nachfrage nach Hochschulbildung abgebaut sei. Tatsächlich jedoch verdoppelte sich die Zahl an Studierenden bis Anfang der 1960er Jahre. Die Akteure der Sozialerhebung entschlossen sich deshalb ab 1959, trotz einer Vollerhebung für differenziertere Analysen nur eine 10-prozentigen Stichprobe zu verwenden.

Von 1973 (7. Sozialerhebung) an wurde auf die Vollerhebung ganz verzichtet und nur noch eine Stichprobe gezogen. Zwischen 1973 und 1988 wurde eine Auswahl von 19 Universitäten getroffen, welche sukzessive um Fachhochschulen (ab 1973) sowie um andere Hochschultypen – z. B. Pädagogische Hochschulen (ab 1976) oder Gesamthochschulen (ab 1982) – erweitert wurden.

Seit 1991 (13. Sozialerhebung) bilden alle staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland die Grundgesamtheit für die Ziehung der Stichprobe – mit Ausnahme der Universitäten für das Fernstudium, der Verwaltungshochschulen und der Universitäten der Bundeswehr. Mit der 13. Sozialerhebung wurden erstmals Studierende an den Hochschulen in den neuen Bundesländern einbezogen.

Für alle Immatrikulierten der Grundgesamtheit wurde eine Ziehungsdichte angestrebt, die sicherstellte, dass eine ausreichend große Anzahl unterschiedlicher Merkmalsträger*innen in der Stichprobe enthalten und damit differenziertere Analysen auf Bundesebene möglich sind. Die Quoten für die Stichprobenziehung der Sozialerhebung schwanken über die Jahre hinweg bzw. innerhalb einer Befragung für unterschiedliche Hochschularten, Regionen oder Studierendengruppen. Beispiele dafür sind die höheren Ziehungsquoten unter Studierenden

- an Fachhochschulen in den ersten Jahren ihrer Integration in die Untersuchung
- in den neuen Bundesländern kurz nach der Wende
- unter ausländischen Studierenden bei der 16. bis 20. Sozialerhebung.

Der Umstieg auf einen Online-Survey mit der 21. Sozialerhebung ermöglichte eine deutliche Erhöhung der Ziehungsquote. So konnten kleinere Gruppen, z. B. nicht-traditionelle Studierende, Studierende mit Kind, Studierende an privaten Hochschulen oder Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung in größerer Zahl als zuvor erreicht werden.

Vor dem Switch des Erhebungsmodus fanden im Rahmen der 18., 19. und 20. Sozialerhebung Online-Testbefragungen statt, um zu prüfen, ob eine Untersuchungsreihe wie die Sozialerhebung, deren Daten eine hohe bildungs- und sozialpolitische Relevanz haben und die als quasi-amtlich gelten, auch online erhoben werden kann, welche Vor- und Nachteile damit verbunden sein würden.

Tabelle 2 Stichprobe und Rücklauf der Sozialerhebungen

SE-Nr.	Jahr	einbezogene Hochschulen	Brutto-Stichprobe / Ziehungsquote	Netto-Stichprobe			Netto-Rücklauf		
				Deutsche	Bildungsinländer*innen	Bildungsausländer*innen	Deutsche	Bildungsinländer*innen	Bildungsausländer*innen
1.	1951	65 Universitäten und Technische Hochschulen	Vollerhebung,	108.374	-	-	92%	-	-
2.	1953	[keine Informationen verfügbar]	ohne Ausländer*innen und Beurlaubte	103.720	-	-	89%	-	-
3.	1956	„alle, die auch in amtlicher Statistik enthalten sind“	Vollerhebung, 10 %-Stichprobe ausgewertet	119.728	-	-	87%	-	-
4.	1959			157.374	-	-	87%	-	-
5.	1963			219.306	-	-	91%	-	-
6.	1967/68	s. o., erste Verweigerungen einzelner HS	s. o., einbezogene Ausländer*innen wg. hoher Fehlerquote nicht ausgewertet	215.891	-	-	80%	-	-
7.	1973	19 Univ., erstmals inkl. 10 FH, o. Päd., Kunst-, Musik-, Sport-, Phil., Theol. HS	Stichprobe: Universitäten: jede/r 9. Studierende	23.205	-	-	80%	-	-
8.	1976	s. o. und PH's NS, NRW, BW	FH: jede/r 2. Studierende	18.756	-	-	57%	-	-
9.	1979			17.034	-	-	39%	-	-
10.	1982	19 Univ., 3 GHS, 3 PH, 30 FH	Universitäten: jede/r 10. Studierende, an PH's: jede/r 3. Stud. FH: jede/r 8. Studierende	22.726	-	-	43%	-	-
11.	1985	19 Univ., 3 GHS, 3 PH, 1 KH, 27 FH	jede/r 12. Studierende	19.059	-	-	39%	-	-
12.	1988			20.490	-	-	43%	-	-
13.	1991	GG = alle Studierenden an allen staatlichen und staatlich anerkannten HS (Ausnahmen: HS für das Fernstudium, Verwaltungs-FH, HS der Bundeswehr) => 99% aller Studierenden	alte Länder: jede/r 28.; neue Länder: jede 12. Studierende	26.525	-	-	49%	-	-
14.	1994		alte Länder: jede/r 30 deutsche; jede/r 15. ausländ. Studierende; neue Länder: deutsche Stud.: jede/r 20. an Unis/jede/r 10. an FHs; jede/r 4. ausländische Stud.	27.535	1.079	1.425	50%	31%	
15.	1997			20.533		1.339	37%	20%	
16.	2000		jede/r 32. deutsche/bildungsinländische, jede/r 15. ausländische Studierende	12.573		1.377	27%	12%	
17.	2003		jede/r 32. deutsche/bildungsinländische, jede/r 15. ausländische Studierende (eigener Fragebogen)	21.429		2.152	42%	22%	
18.	2006		jede/r 27. deutsche/bildungsinländische, jede/r 18. ausländische Studierende (eigener Fragebogen)	16.590		1.870	31%	22%	
19.	2009			16.370		1.553	32%	21%	
20.	2012			15.128		1.073	28%	12%	
21.	2016	248 Hochschulen an denen 91% aller Studierenden der GG immatrikuliert sind	jede/r 6. Studierende (deutsche/bildungsin-/ausländische); ohne dt./bildungsinländische Promotionsstudierende	55.219		3.586	16%	10%	
Befragte gesamt (1.273.019)				1.258.644	14.375				

Legende: BI - bildungsinländische Studierende (Studierende mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung und nicht-deutscher Staatsangehörigkeit)
BA - bildungsausländische Studierende (Studierende mit ausländischer Hochschulzugangsberechtigung und nicht-deutscher Staatsangehörigkeit)
DT - deutsche Studierende, HS - Hochschule, FH - Fachhochschule, GG - Grundgesamtheit, KH - Katholische Hochschule, GHS - Gesamthochschule, PH - Pädagogische Hochschule

DZHW: Geschichte der Sozialerhebungen

2.3 Rücklauf

Die in Tabelle 2 dargestellten Rücklaufquoten beziehen sich auf unterschiedliche Teilpopulationen. Die 1. bis 13. Sozialerhebung war deutsche Studierende beschränkt. Im Rahmen der 14. und 15. Sozialerhebung wurde für alle Studierende ohne deutsche Staatsbürgerschaft eine gemeinsame Rücklaufquote ermittelt, d. h. unabhängig davon, ob die Befragten ihre Studienberechtigung in Deutschland erworben haben (Bildungsinländer*innen) oder nicht (Bildungsausländer*innen). Bei der 16. bis 21. Sozialerhebung ist für deutsche und bildungsinländische Studierende eine gemeinsame Rücklaufquote berechnet worden. Die getrennt berechneten Beteiligungsanteile bildungsausländischer Studierender lagen in allen Erhebungsjahren deutlich unterhalb dieser Quoten.

Seit Mitte der 1990er Jahre sind – wie auch bei anderen sozioempirischen Untersuchungen unter Studierenden des DZHW und anderer Institute – tendenziell abnehmende Rücklaufquoten zu verzeichnen. Mit der Umstellung auf eine Online-Befragung 2016 reduzierte sich die Teilnahmequote nochmals deutlich – auch das ist ein Phänomen, auf das es aus den drei Methodentests der Sozialerhebungen (2006 - 2012) sowie aus anderen Untersuchungen klare Hinweise gab.

Ungeachtet dessen und auch im Ergebnis gegensteuernder Maßnahmen¹ werden mit der Sozialerhebung nach wie vor sehr große Stichproben realisiert. Verzerrungen in ihrer Zusammensetzung werden mittels Gewichtung anhand von Merkmalen, die in der amtlichen Statistik bekannt sind, ausgeglichen.² Differenzierte Analysen für einzelne Regionen, Länder, Standorte, Hochschularten, Fachrichtungen oder kleineren Studierendengruppen, wie z. B. Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung, Studierende ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung oder Studierende mit Kind, können mit diesen Daten verlässlich durchgeführt werden.

3 Themen der Befragungen

3.1 Kernbestand

Als 1951 mit Hilfe eines zweiseitigen Fragebogens das erste Mal statistisches Material über die Lebenssituation der Studierenden zusammengetragen wurde, geschah dies in dem Bewusstsein, dass „über diesen Kreis von 116.000 jungen Menschen so viele unrichtige, manchmal auch voreingenommene Urteile und Meinungen im Umlauf sind, dass es notwendig ist, durch einige allgemeingültigen Zahlen den wirtschaftlichen und sozialen Hintergrund aufzuhellen, vor dem sie ihre Studienzeit durchleben“ (Kath 1952, S. 3). Insofern ist die Sozialerhebung von Anfang an als ein Instrument moderner Sozialberichterstattung zu sehen. Sie liefert in Ergänzung zur amtlichen Statistik Daten, die benötigt werden, um beispielsweise notwendige Unterstützungsmaßnahmen erkennen und finanzielle Förderungen gezielter auf die Bedürfnisse von Studierendengruppen ausrichten zu können. So besteht der Fragebogen auch traditionell aus Fragen zum

- Hochschulzugang (z. B. Art der Studienberechtigung oder Vorliegen einer Berufsausbildung)
- zu Strukturmerkmalen des Studiums und Studienverlaufs (z. B. Studienformat oder -fach)
- der sozialen und wirtschaftlichen Lage (z. B. Finanzierungsquellen, Wohnsituation, Lebenshaltungskosten, Erwerbstätigkeit oder Zeitbudget) sowie
- sozio-demographischen Merkmalen (z. B. familiäre/soziale Herkunft oder Migrationshintergrund).

Gemeinsam umreißen sie den traditionellen Kernbestand der Untersuchungsreihe.

Bis zur 20. Sozialerhebung lag der Schwerpunkt der Auswertung auf Studierende in Erststudium. Das begründete sich u. a. mit dem Anteil des Erststudiums an der Hochschulausbildung und der Relevanz hier erkannter Tendenzen und Probleme für die akademische Ausbildung und die Gestaltung der Studienbedingungen insgesamt. Allerdings hat der Begriff „Erststudium“ im Zusammenhang mit der Einführung der gestuften Studienstruktur an Trennschärfe verloren, weil z. B. förderrechtlich ein Masterstudium zum „Erststudium“ gehören bzw. ein erstes Studium sein kann, z. B. bei Zulassung zum Masterstudium aufgrund beruflicher Qualifikation anstatt erstem akademischen Abschluss. Für die Analysen der Daten der 21. Sozialerhebung wurde deshalb lediglich eine Differenzierung nach aktuell angestrebtem Abschluss (ggf. unter zusätzlicher Einbeziehung vorhandener beruflicher und/oder akademischer Abschlüsse) vorgenommen.

¹ Öffentlichkeitsarbeit (Webseite, Poster, Flyer, Facebook); Incentivierung der teilnehmenden Hochschulen und Studententwerke (kostenfreie regionale Randauszählungen nach verschiedenen Merkmalen) sowie der Studierenden (Verlosung); Erhöhung der Ziehungsquote

² Geschlecht, Fächergruppe, Hochschulart, Bundesland der Hochschule, Alter (erstmalig bei 21. Sozialerhebung)

3.2 Ausländische Studierende

Im Rahmen der 6. Sozialerhebung (1967/68) wurde erstmals versucht, ausländische Studierende in die Befragung einzubeziehen. Die erhobenen Daten waren jedoch so fehlerhaft, dass auf ihre Auswertung verzichtet wurde. Daraus wurde die Schlussfolgerung gezogen, dass in Deutschland studierende Ausländerinnen und Ausländer vor allem aufgrund der zum Teil erheblichen Verständnisprobleme nur mittels persönlicher Interviews befragt werden können.

Erst mit der 10. Sozialerhebung, die zugleich die erste war, die HIS Hochschul-Information-System durchgeführt hat, wurden ausländische Studierende wieder versuchsweise in die Befragung einbezogen.³ Die Integration ausländischer Studierender in die Untersuchungsreihe erfolgte schrittweise: (1) Sie beantworteten zunächst lediglich den normalen Fragebogen, (2) später wurden sie über einzelne Fragen hinweg gefiltert, (3) ehe sie in einem weiteren Schritt einen speziellen Fragekatalog innerhalb des Hauptbogens erhielten. Im Rahmen der 15. Sozialerhebung widmete sich ein Zusatzbogen der Situation ausländischer Studierender, der die Grundlage für einen entsprechenden Sonderbericht war. Ergebnisse zu bildungsinländischen Studierenden werden fortan im Hauptbericht thematisiert; bei der 15. bis 17. Sozialerhebung (1997-2003) noch als eigenes Kapitel. Ab der 18. Sozialerhebung (2006) sind die Daten der Bildungsinländer*innen Bestandteil eines gemeinsamen Datensatzes mit den deutschen Studierenden und werden zusammen dargestellt. Zusätzlich enthalten die Hauptberichte zur 18., 19. und 20. Sozialerhebung jeweils ein Kapitel, das auf die Besonderheiten von Studierenden mit Migrationshintergrund eingeht.

Seit der 17. Sozialerhebung wurden bildungsausländische Studierende mit einem vollständig eigenen, zweisprachigen Fragebogen befragt. Eine Besonderheit bildet die 20. Sozialerhebung, in deren Rahmen bildungsausländische Studierende erstmals online befragt wurden – im Unterschied zu den deutschen und bildungsinländischen Studierenden, die letztmalig an einer Paper-Pencil-Erhebung bzw. der dritten Auflage des Online-Methodentests teilnahmen.

Der Online-Erhebungsmodus ermöglichte es, mehr als zwei Sprachen zur Auswahl anzubieten und damit die Sprachbarriere weiter zu senken. Die Studierenden konnten zu Beginn der Befragung zwischen sieben Sprachen (Arabisch, Chinesisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und Türkisch) wählen. Die Beteiligungsbereitschaft der ausländischen Studierenden konnte damit jedoch nennenswert erhöht werden. Die entscheidenden Hürden für ihre Teilnahme sind ganz offensichtlich außerhalb der eigentlichen Befragung anzusiedeln, z. B. bei der zielgruppenspezifischen Ansprache über geeignete „Kanäle“ bzw. Multiplikator*innen, bei der zielgruppenspezifischen Motivation und Information über Ziele der Studie, Anonymität und Datenschutz. Weil der erhoffte Effekt auf die Rücklaufquote ausblieb, beschränkte sich das Erhebungsinstrument für bildungsausländische Studierende bei der 21. Sozialerhebung wieder auf zwei Sprachen (Deutsche, Englisch). Zur Unterstützung des Verständnisses war es dieses Mal jedoch möglich, auf jeder Seite des Fragebogens zwischen der deutschen und englischen Version (beliebig oft) zu wechseln, was vor allem Studierende mit (doppelter) Halbsprachlichkeit unterstützt hat.

³ Dieser erste Versuch wurde aufgrund der geringen Beteiligung und Unsicherheiten in Bezug auf die Belastbarkeit der gegebenen Antworten als nicht vollständig gelungen dargestellt. Die vorsichtige und nicht veröffentlichte Auswertung der Daten beschränkt sich auf Studierende aus Entwicklungsländern (Schnitzer 1984) – was zu dieser Zeit eine übliche und wohl auch realitätskonforme (weit vor Internationalisierungstendenzen des Hochschulraums) Betrachtungsweise war. Erst zwölf Jahre später wird der erste Bericht zur sozialen und wirtschaftlichen ausländischer Studierender veröffentlicht (Schnitzer/ Schröder 1995). Die Darstellung der Befunde unterscheidet jetzt zwischen Bildungsinländer*innen und Bildungsausländer*innen aus Entwicklungs- und Industriestaaten.

Auch diese Neuerung löste jedoch nicht das Problem, dass ausländische Studierende in mehrfacher Hinsicht schwierig zu erreichen sind: Neben den noch immer nicht zu unterschätzenden Sprachproblemen sind sie schwerer zu motivieren, sich an einer (so umfassenden) Erhebung zu beteiligen, zumal dann, wenn sie sich nur für ein bis zwei Semester in Deutschland aufhalten. Hinzu kommen Unsicherheiten über die Akteure der Erhebung bzw. Ängste in Bezug auf die Verwendung der Daten. Das war bereits 1982 im Zusammenhang mit ihrer Einbeziehung in die 10. Sozialerhebung erkannt worden (Schnitzer 1984). Zulassungsvoraussetzungen wie der Nachweis ausreichender eigener Mittel zur Finanzierung des Lebensunterhaltes, die nicht immer erfüllt werden konnten und daher trickreich umgangen werden mussten, Regelungen der Aufenthalt-Aufenthalts- Arbeitserlaubnis u. ä. verunsichern insofern, als dass die Betroffenen nicht genau wissen, welche Auskünfte sie wem erteilen können, ohne sich bzw. ihren (Studien-)Aufenthalt zu gefährden.

3.3 Sonderthemen

Über den Kernbestand von Fragen zur sozialen und wirtschaftlichen Lage hinaus und vor dem Hintergrund jeweils aktueller und zum Teil spezifischer Informationsbedarfe der drei an der Untersuchungsreihe beteiligten Institutionen (DSW, HIS(-HF)/DZHW, BMBF), enthalten die Befragungen bis zur 20. Sozialerhebung immer wieder auch sogenannte Sonderthemen. Dazu gehören auch inhaltliche Vertiefungen von Kernthemen, die entweder in den Hauptbogen integriert oder anhand eines Zusatzbogens erhoben werden. So wurden beispielsweise die Themen *Zufriedenheit mit dem Studium*, *Studium und Freizeit* oder auch *Sport und Bewegung* in den Hauptbogen der elften und zwölften Sozialerhebung integriert und spielten in folgenden Sozialerhebungen kaum noch eine Rolle, während Themen wie *Auslandsstudium*, *Studieren mit Kind* oder *beeinträchtigte und chronisch kranke Studierende*, die in der zwölften und 13. Sozialerhebung zunächst über einen separaten Zusatzfragebogen erhoben wurden, später fester Bestandteil der Standardbefragung wurden.

Im Verlauf der Zeit hatten thematische Vertiefungen und Neuaufnahmen nennenswerte Auswirkungen auf den Befragungsumfang: 1951 wurden den Studierenden auf zwei A4-Seiten 42 Fragen gestellt. Der Extremvergleich dazu ist die 16. Sozialerhebung, die 110 Fragen auf zwölf Seiten umfasste. Die Zumutbarkeitsgrenze war damit längst überschritten, was von den Befragten mit zunehmend reduzierter Teilnahmebereitschaft quittiert wurde (vgl. Tabelle 2). Der Fragekatalog für die 17. Sozialerhebung wurde deshalb unter Rückbesinnung auf die Kernthemen radikal gekürzt und enthielt „nur noch“ 71 Fragen. Einige Themen oder spezielle Unterfragen wurden in den folgenden Sozialerhebungen alternierend, d. h. nur bei jeder zweiten oder dritten Befragung bzw. weniger detailliert erhoben. Angesichts relativ stabiler Befunde bei vielen Themen wurde das als ausreichend angesehen. Zu diesen Themen gehörten bis zur 20. Sozialerhebung z. B. „Mensa-Nutzung“, „Wege zur Hochschule und Verkehrsmittelwahl“, Details zur Wohnsituation sowie Themen aus dem Bereich „Gesundheit und soziale Dienste“.

Mit der Zeit jedoch verwischte die Grenze zwischen Sonderthemen und Kernbestand in einigen Bereichen zunehmend. Hatten umfassendere Befragungen zu den einzelnen Sonderthemen zunächst einen vor allem explorativen Charakter, wurden in späteren Untersuchungen aus einigen Fragekatalogen relevante Elemente weitergeführt. Beispiele hierfür sind die bereits oben genannten Themen wie *Ausländerstudium* und *Auslandsstudium* sowie Fokusgruppen wie *Studierende mit Kind* oder *Beeinträchtigte und chronisch Kranke*. Die Verstetigung hängt eng damit zusammen, dass diese Themen bzw. Fokusgruppen für neuere Entwicklungen an den Hochschulen stehen, der Bedarf an Daten entsprechend hoch ist und die Sozialerhebung aufgrund ihres

Designs (umfassende Grundgesamtheit, große Stichprobe) eine wichtige und – in dieser Qualität – nicht selten sogar die einzige Datenquelle ist.

Tabelle 3 Sonderthemen der 10. bis 21. Sozialerhebung

„Sonder“-Themen der 10. - 21. Sozialerhebung	Sozialerhebung											
	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.*
Situation ausländischer Studierender					H	Z	H	E	E	E	O	O
Psychosoziale Lage	Z					H						
Zufriedenheit mit dem Studium		H										
Studium und Freizeit (Reiseverhalten)		H										
Auslandsstudium			Z		H	H	H	H	H	H	H	H
Behinderte und chronisch Kranke			Z						H		H	H
Sport und Bewegung in der Freizeit			H									
Computernutzung und Neue Medien							H	H				
Studierende mit Kind				Z					Z	H	H	H
Studienorganisation (Ausstattung, Qualität der Lehre, Betreuung)				H								
Studiengebühren										H		
psychologische Merkmale												H
Studienperformanz												H
akademische Integration												H
Freizeitaktivitäten (Prozessmerkmale)												H

Legende: H = im Hauptbogen, Z = Zusatzbogen, E = eigener Bogen, O = eigenes Online-Survey

* Erhebungsmodus: online

DZHW: Geschichte der Sozialerhebungen

Sowohl Sonderthemen als auch vertiefte Analysen von Kernfragen wurden von der 10. bis zur 20. Sozialerhebung in so genannten Sonderberichten veröffentlicht, während die jeweiligen Hauptberichte als Datenreport eher Handbuchcharakter haben, also schnell und übersichtlich über die wichtigsten empirischen Befunde der Sozialerhebung informieren. Tabelle A1 im Anhang enthält einen Überblick über die (veröffentlichten und unveröffentlichten) Berichte der Untersuchungsreihe sowie ihre Verfügbarkeit.

Mit der 21. Sozialerhebung wurde ein Methodenswitch von einer Paper-Pencil-Befragung hin zu einer Online-Erhebung vollzogen (vgl. Kapitel 6), womit die inhaltlichen Restriktionen weitgehend aufgehoben sind. Die nun mögliche Vervielfachung der Ziehungsquote (von jedem 27. Studierenden auf jeden 6.) bzw. die in der Folge nennenswerte Vergrößerung des Stichprobenumfangs (von netto ca. 15.000 auf mehr als 55.000 Studierende) erlauben es, deutlich mehr Themen in den Fragenkatalog zu integrieren, weil zahlreiche Fragen bzw. ganze Themenfelder gesplittet werden, d. h. dass sie nicht allen Befragten zur Beantwortung vorgelegt werden. Auf diese Weise bleibt der Befragungsumfang für die Teilnehmenden in zumutbaren Grenzen. Aufgrund des erhöhten Stichprobenumfangs ist trotz der Splittung die Fallzahl bei den einzelnen Themenfeldern für differenziertere Analysen zumeist größer als zuvor und damit ausreichend groß. Ein weiteres Novum ist die gruppenspezifische Gestaltung von Befragungsverlauf, Frageformulierungen und Antwortoptionen mit dem Ziel, eine bessere Passung zur Studien- und Lebensrealität kleinerer und „neuerer“ Subgruppen Studierender zu erreichen. Zu diesen Gruppen gehören z. B. Dual und berufsbegleitend Studierende, nicht-traditionelle Studierende, gesundheitlich Beeinträchtigte, Studierende an privaten Hochschulen oder Studierende in bestimmten Familien-/Haushalts-konstellationen. So wurden z. B. die Einnahmen und Ausgaben der Studierenden gemäß ihrer Wohn- bzw. Haushaltsform erhoben, die Erhebung des Zeitbudgets erfolgte differenziert nach Studienform und unterschied beispielsweise zwischen Studierenden im Vollzeit-Präsenzstudium, im Dualen oder berufsbegleitendem Studium.

Die Standardberichte der 12. bis 20. Sozialerhebungen (1988 - 2013) enthielten sogenannte sozialgruppenspezifische Bildungsbeteiligungsquoten. Diese Quoten sind Schätzungen zur Wahr-

scheinlichkeit des Erreichens einer bestimmten Bildungsstufe im Vergleich verschiedener sozialer Gruppen. Sie basieren nicht auf Daten der Sozialerhebung, sondern wurden unter Verwendung von vier externen Datenquellen (amtliche Bevölkerungsstatistik, amtliche Hochschulstatistik, Mikrozensus, HIS-HF-Studienanfängerbefragungen) vorgenommen. Der so genannte „Bildungstrichter“⁴ veranschaulichte die sozialgruppenspezifischen Bildungsbeteiligungsquoten von Kindern mit mindestens einem akademisch gebildeten Elternteil im Vergleich zu Kindern aus einem nicht-akademischen Elternhaus an zwei Bildungsstufen: Sekundarstufe II und Hochschule. Diese Darstellung erreichte eine große Popularität und weite Verbreitung in vielfach modifiziert gestaltetem Layout. Unter Verwendung von Daten der 21. Sozialerhebung wurden 2018 aktuelle sozialgruppenspezifische Bildungsbeteiligungsquoten in einer separaten Publikation veröffentlicht (Kracke, Middendorff, Buck). Das erlaubte sowohl eine ausführlichere Darstellung des theoretischen Hintergrunds sozialgruppenspezifischer Bildungsbeteiligung als auch des komplexen Schätzverfahrens der Bildungsbeteiligungsquoten.

4 Zeitreihen und Quasi-Längsschnitt-Analysen

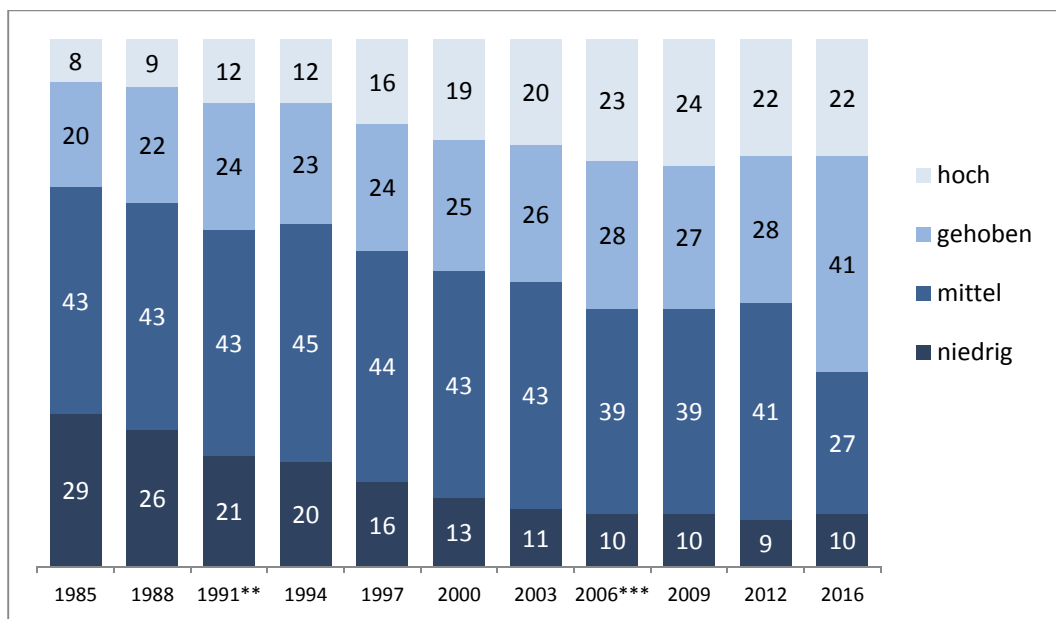
4.1 Zeitreihen

Aufgrund der langen Erhebungstradition mit weitgehender methodischer Konstanz können mit den Daten der Sozialerhebung einmalig lange Zeitreihen gebildet werden, die die (intergenerative) Entwicklung von Merkmalen der Studierenden in Deutschland über Jahrzehnte hinweg aufzeigen. So ergibt sich die Möglichkeit, durch einen Vergleich der einundzwanzig bislang vorliegenden Untersuchungsjahrgänge Veränderungen in der studentischen Lebensweise, im Studierverhalten oder in der sozialen Zusammensetzung im Trend zu verfolgen (Trenddesign).

Anschauliche Beispiele dafür sind die Entwicklung der sozialen Zusammensetzung der Studierenden, ihrer Wohnformen oder des Anteils an Studierenden, die neben dem Studium Geld verdienen. Diese Beispiele verweisen unter anderem auf einen zunehmenden Anteil an Studierenden aus (doppelt) akademisch gebildetem Elternhaus (Abb. 1), auf die abnehmende Bedeutung der Untermiete als eigenständige Wohnform und die zunehmende Verbreitung von Wohngemeinschaften seit dem Ende der 1960er Jahre (Abb. 2) sowie auf den Trend steigender Erwerbstätigkeitsquoten unter Angleichung des Erwerbsverhaltens in den neuen an die alten Länder (Abb. 3).

⁴ vgl. z. B. Middendorff, E. et al. (2013), S. 110 ff.

Abb. 1 Bildungsherkunft* der Studierenden 1985 – 2016 (in %)



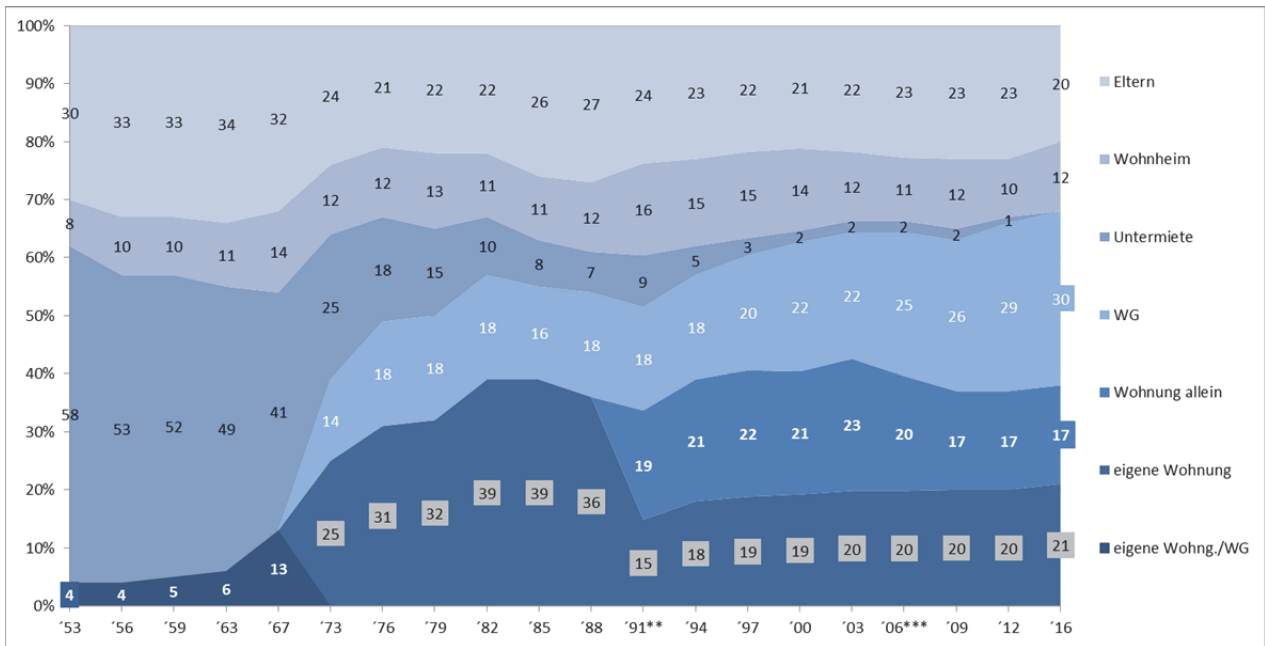
DZHW: Geschichte der Sozialerhebungen

Quellen: 11. - 21. Sozialerhebung

* Bildungsherkunft: hoch = beide Eltern mit akademischem Abschluss, gehoben = max. ein Elternteil mit akademischem Abschluss, mittel = beide Eltern mit nicht-akademischem Berufsabschluss, niedrig = maximal ein Elternteil mit Berufsabschluss, der zudem nicht-akad. ist

** ab 1991 einschließlich Ostdeutschland

*** ab 2006 einschließlich Bildungsinländer*innen

Abb. 2 Studentische Wohnformen* 1953 – 2016 (in %)


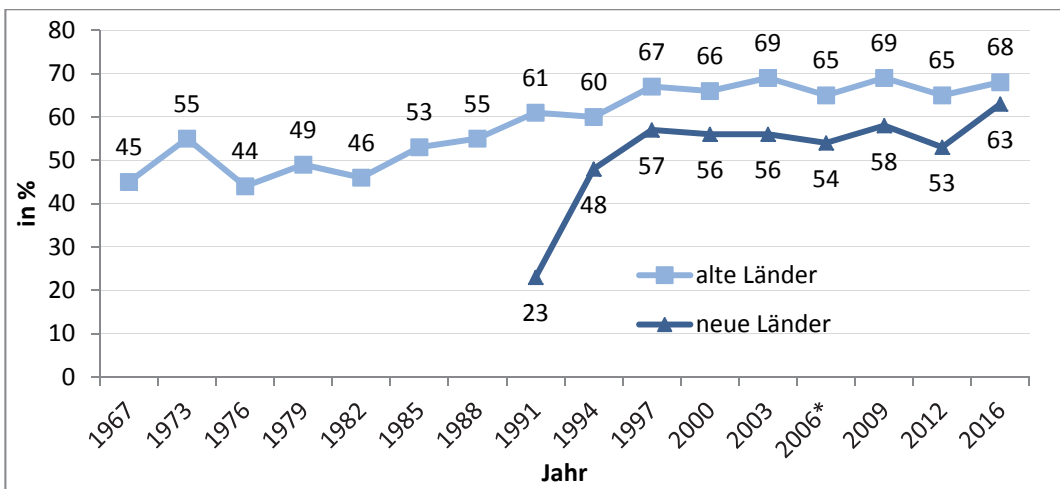
DZHW: Geschichte der Sozialerhebungen

Quellen: 2.- 21. Sozialerhebung

* Bis 1967 wurden die Wohnformen „Wohnung“ und „WG“ anhand einer gemeinsamen Kategorie erhoben, ab 1991 wurde zwischen den Wohnformen „Wohnung mit Partner(in) und/oder Kind“ und „Wohnung allein“ unterschieden.

** ab 1991 einschließlich Ostdeutschland

*** ab 2006 einschließlich Bildungsinländer*innen

Abb. 3 Erwerbstätigenquote an Universitäten während der Vorlesungszeit 1967 - 2016 – Vergleich nach Region (in %)


DZHW: Geschichte der Sozialerhebungen

Quelle: 6. - 21. Sozialerhebung

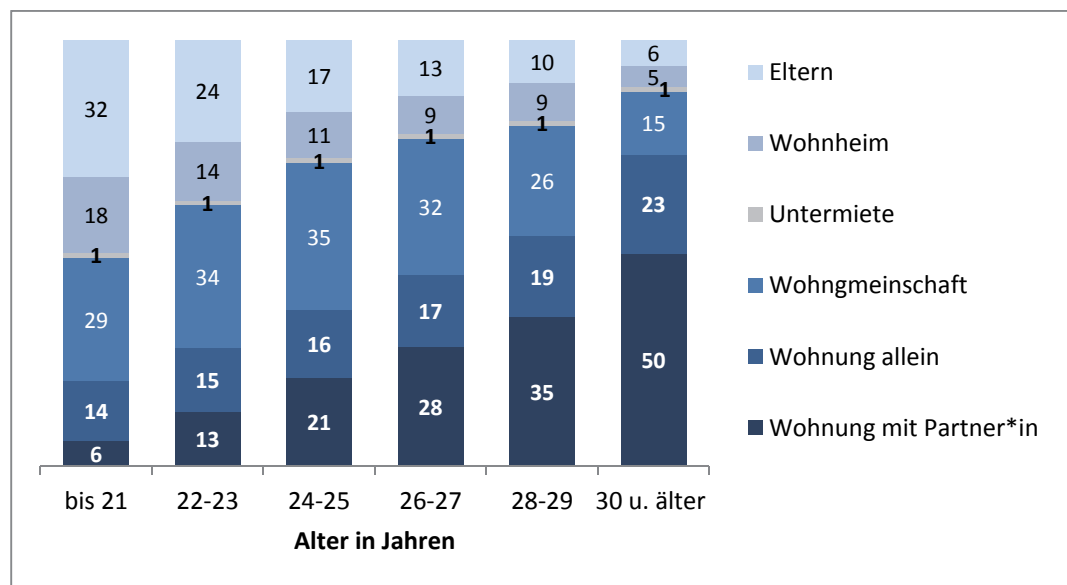
* ab 2006 einschließlich Bildungsinländer*innen

4.2 Als-ob-Kohorten

Im Gegensatz zur intergenerativen Betrachtung anhand von Zeitreihen können so genannte Als-ob-Kohorten Aufschluss darüber geben, inwieweit intragenerationale Entwicklungen stattfinden, also Veränderungen, die innerhalb einer Generation beobachtet werden können.

Die Studierenden einer Querschnittsbefragung werden hier als Verlaufskohorte betrachtet, die z. B. nach dem Lebensalter oder der Anzahl absolvierter Fach- bzw. Hochschulsemester differenziert wird. Dadurch wird es unter anderem möglich zu beschreiben, wie sich die Wohnformen der Studierenden mit zunehmendem Alter verändern (Abb. 4) oder wie sich der Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit neben dem Studium in Abhängigkeit von der bisherigen Studiendauer (Abb. 5), der Studienphase oder dem Alter der Studierenden entwickelt.

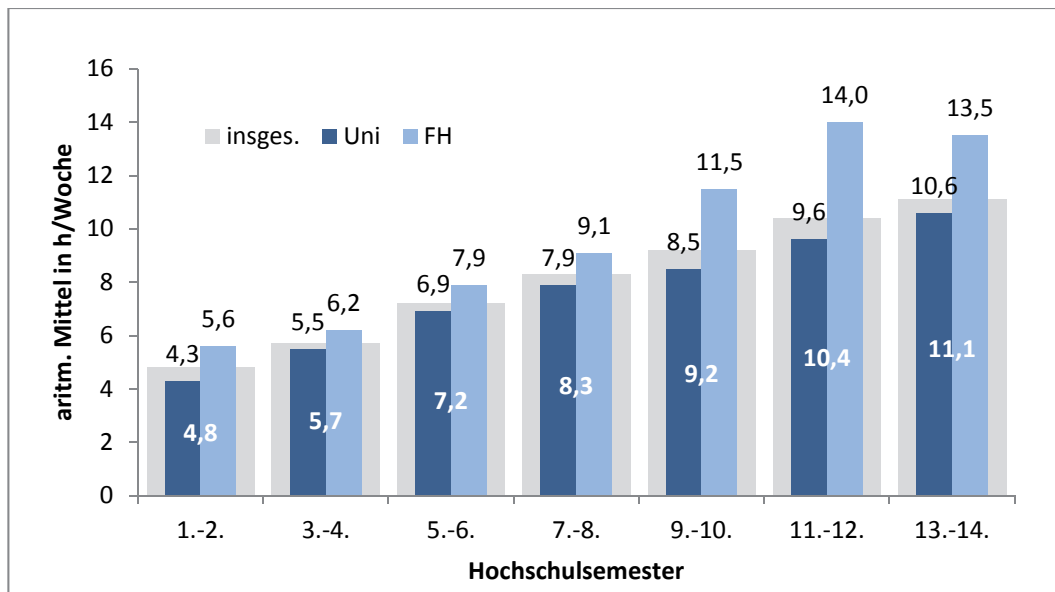
Abb. 4 Wohnformen im Sommersemester 2016 nach Alter der Studierenden (in %)



DZHW: Geschichte der Sozialerhebungen

Quelle: 21. Sozialerhebung

Abb. 5 Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit im Studienverlauf insgesamt und nach Hochschulart – Studierende im (Vollzeit-)Erststudium, Mittelwerte in Stunden/Woche



DZHW: Geschichte der Sozialerhebungen des DSW

Quelle: DSW/HIS-HF 20. Sozialerhebung

5 Relaunch der Untersuchungsreihe: 21. Sozialerhebung

Neben den Erkenntnissen des dreimaligen Methodentests (s. Kap. 4 und Kap. 5.1), mit denen die prinzipielle Durchführbarkeit der Sozialerhebung als Online-Survey gezeigt werden konnte, legten zur gleichen Zeit verschiedene Entwicklungen außerhalb der Untersuchungsreihe einen Wechsel der Erhebungsmethode nahe. Dazu gehören vor allem Veränderungen in der Mitwirkungsbereitschaft sowohl seitens der Hochschulen als auch der Studierenden. Die Hochschulen signalisierten zunehmend deutlicher fehlende Ressourcen für die Unterstützung der als Paper-Pencil-Survey organisierten Sozialerhebung⁵, die längst nur noch eine Studie unter der steigenden Anzahl an Befragungsprojekten war, die die Hochschulen um Unterstützung baten. Im Rahmen der 20. Sozialerhebung signalisierten vor allem große Hochschulen, dass sie zu dieser Art der Unterstützung nicht länger fähig bzw. bereit sind. Auch seitens der Studierenden mehrten sich die Stimmen, die ein Online-Survey als zeitgemäß und ihnen entgegen kommend betrachteten. Vor diesem Hintergrund entschied sich die Steuerungsgruppe der Sozialerhebung⁶ um einen Wechsel der Erhebungsmethode hin zu einer Online-Befragung.

Um den Relaunch der Untersuchungsreihe angemessen vorbereiten zu können, um ein zeitgemäßes Projektdesign zu entwickeln und ein neues Berichtskonzept ausarbeiten zu können,

⁵ Für die Sozialerhebung erfolgt die Einladung der Studierenden über die Hochschulen, die aus ihren Studierendenverzeichnissen die Zufallsstichprobe ziehen. Dabei wird den Hochschulen in Einiges abverlangt: So sollten sie bei der 17. - 20. Sozialerhebung zwei getrennte Stichproben mit unterschiedlichen Ziehungsquoten ziehen (Deutsche/ Bildungsinländer*innen und Bildungsausländer*innen), jeweils zweimal die Adressetiketten drucken und auf den Fragebogen und Erinnerungskarten aufkleben, beim Versand zwischen zwei Fragebogen unterscheiden und diese – ebenso wie die Erinnerungskarten – zu zwei verschiedenen Zeitpunkten verschicken. Gerade große Hochschulen mussten dafür mehrere Wochen lang Stapel von Kartons mit den Befragungsunterlagen lagern.

⁶ Der Steuerungsgruppe gehören Vertreter*innen der drei am Verbundprojekt „Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung“ beteiligten Institutionen an: DSW, DZHW und BMBF (als Förderer).

begann die 21. Sozialerhebung mit einem vorgeschalteten „Konzeptionsjahr“. Die Feldphase verschob sich entsprechend und abweichend vom lange praktizierten Drei-Jahres-Rhythmus um ein Kalenderjahr.

5.1 Methodentests

Parallel zur 18., 19. und 20. Sozialerhebung wurde getestet, ob eine so umfang- und detailreiche Mehrthemenbefragung wie die Sozialerhebung als Online-Survey durchgeführt werden kann und falls ja, mit welchen Konsequenzen, mit welchen Vor- und Nachteilen ein Wechsel von der bis dato eingesetzten postalisch-schriftlichen Erhebungsmethode zur Online-Befragung verbunden wäre. Zahlreiche forschungsorganisatorische und finanzielle Argumente unterstützen den Einsatz der Online-Technologie für sozialwissenschaftliche Zwecke. Für die Befragung von Studierenden scheinen zudem Websurveys schon deshalb gut geeignet, weil es sich hierbei um eine Zielgruppe handelt, die als überdurchschnittlich computer- und internetaffin gelten kann, die nahezu vollständig versorgt ist mit der erforderlichen Ausstattung an Technik (Zugang zu einem PC, zu schnellem/preiswertem Internetanschluss) und die mehrheitlich über entsprechende Medienkompetenz verfügt.

Der Rücklauf bei Web-Surveys ist jedoch in der Regel (deutlich) niedriger als bei schriftlichen Befragungen. Mit dem Methodentest soll deshalb auch geprüft werden, welche Auswirkungen dieses Teilnahmeverhalten auf die Zusammensetzung der realisierten Stichprobe und die Belastbarkeit der Befunde hat. Im Ergebnis dieser Tests bestätigte sich die Annahme, niedriger Rücklaufquoten bei den online befragten Studierenden (um etwa zehn Prozentpunkte). Der Vergleich der ermittelten Befunde jedoch ließ kaum Mode-Effekte erkennen; vorgefundene Unterschiede in den Daten erwiesen sich ganz überwiegend als nicht signifikant.

Diese Hauptbefunde der Testserie, zuzüglich zahlreicher methodischer Vorteile von Online-Befragungen (z. B. direkte Verfügbarkeit der Daten, automatische Filterführung, Plausibilitätskontrolle während der Befragung, Individualisierung des Frageablaufs) und veränderte Unterstützungsbereitschaft bzw. geringere Ressourcen für die Unterstützung seitens der Hochschulen bildeten die Grundlage für die Entscheidung zum endgültigen Methodenswitch mit der 21. Sozialerhebung (s. Kapitel 6).

5.2 Online-Survey

Mit der Entscheidung für den Methodenswitch war der Weg bereitet, Veränderungen der Hochschul- und Studienlandschaft in den letzten Jahren, aktuellere Erkenntnisinteressen bzw. bestehende Forschungsdesiderata besser im Design der Untersuchung zu berücksichtigen. So hat sich z. B. in den letzten Jahren der Bedarf an Daten und Analysen zur sozialen Dimension des Studiums sowie zur Diversität der Studierenden deutlich erweitert und ausdifferenziert. Vor dem Hintergrund gestiegener Studierendenzahlen sowie des Bestrebens, alle historisch relativ neuen Studierendengruppen zunehmend besser ins Studium zu integrieren, ihre Studienvoraussetzungen zu kennen und zu berücksichtigen, um auf dieser Grundlage ihren Studienerfolg zielgerichtet unterstützen zu können, wächst der Bedarf an detaillierten Informationen zu den Bedingungen des Lebens, Wirtschaftens und Studierens auch kleinerer Gruppen unter ihnen.

5.3 Daten für kleinere Gruppen und Einheiten

Mit dem Online-Survey wurde es möglich, die Stichprobe zu vervielfachen und den Befragungsablauf zu individualisieren. Mit der nennenswerten Vergrößerung der Stichprobe (jeder 6. Studierende wurde zur Teilnahme an der 21. Sozialerhebung eingeladen) wird die Informationsdichte zur wirtschaftlichen und sozialen Lage kleinerer Subgruppen unter den Studierenden deutlich erhöht. Zu diesen Subgruppen gehören beispielsweise nicht traditionell Studierende (Studierende im Teilzeitstudium, ~ im dualen Studium, ~ im berufsbegleitenden Studium), nicht-traditionelle Studierende (Studierende bildungsferner Herkunft, ~ ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung) oder Stipendiat*innen, Studierende mit Kind, Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung bzw. Studierende mit (einem bestimmten) Migrationshintergrund (z. B. Bildungsinländer*innen). Weil die Lebens- und Studiensituation dieser Gruppen sehr stark variiert, ist es wichtig, die Erhebung passend und realitätsnah zu gestalten. Auch hierbei bietet ein Online-Survey im Vergleich zu einem Papierfragebogen ungleich bessere Möglichkeiten für eine zielgruppenspezifische Gestaltung der Fragen und Antwortoptionen sowie für einen Individualisierung des Befragungsablaufs.

Von der Vervielfachung der Stichprobe profitieren darüber hinaus alle an regionalen Daten interessierten Akteur*innen. Bereits lange vor dem Anstieg der Studienbeteiligung seit Mitte der 2000er Jahre – ein mittlerweile als *zweite Bildungsexpansion* bezeichnete Beobachtung – war eine „Regionalisierung“ des Informations- und Analysebedarfs zu den Lebensverhältnissen der Studierenden zu beobachten, der sich beispielsweise in Form einer wachsenden Nachfrage von Hochschulen, Studentenwerken, kommunalen Akteur*innen und Mikrodatenutzer*innen nach Daten für ihre Institution, Organisation, Region bzw. für bestimmte regionale Abgrenzungen zeigte. Das Projektdesign der auf bundesweite Repräsentativität ausgerichteten Sozialerhebung konnte diesem Bedarf – trotz einer vergleichsweise großen Stichprobe – bis dato nur in relativ wenigen Fällen mit ausreichender Anzahl an Befragten für regionale Auswertungen entsprechen. Mit der Vervielfachung des Stichprobenumfangs kann nun der Nachfrage nach Analysen mit regionalem Bezug künftig wesentlich besser als bisher entsprochen werden. So erhalten z. B. Hochschulen und Studierendenwerke, die eine Fallzahl von mehr als 300 Teilnehmer*innen erreichen, eine kostenfreie Randauszählung für ihren Einzugsbereich. Für die Hochschulen ist das auch eine Art Kompensation ihrer Unterstützungsleistung bei der Kontaktaufnahme mit den Studierenden. Die Studierendenwerke unterstützen die Untersuchung vor und während der Feldphase vor Ort in Form von PR-Arbeit (z. B. Ankündigung und Information via Poster, Campusmedien, Webseiten) sowie durch Nutzung ihrer spezifischen Strukturen und Netzwerke.

5.4 Traditionelle Themenvielfalt und aktuelle Themen

Die Vergrößerung der Stichprobe ist darüber hinaus eine wichtige Voraussetzung für die Splittung einzelner Fragen oder ganzer Themenkomplexe. So kann eine Vielzahl an traditionellen Fragen bzw. Themen untergebracht werden und es muss nicht länger zwischen Kernthemen und alternierenden Themen (s. Kapitel 3) unterschieden werden. Mit der Splittung kann der Fragenumfang für die/den einzelne(n) Teilnehmer*in in zumutbaren Grenzen gehalten werden. Die Stichprobengröße stellt sicher, dass die Fallzahl für die meisten Themen dennoch ausreichend groß ist für detaillierte Analysen.

Mit dem Fragenkatalog der 21. Sozialerhebung wurden einige Kernthemen zum Teil inhaltlich vertieft abgefragt. So wurde z. B. die finanzielle Situation differenziert für verschiedene Haushaltstypen erhoben. Neu sind darüber hinaus die Berücksichtigung von multilokalen Wohnsitua-

tionen, die differenziertere Erfassung schulischer bzw. beruflicher Hochschulzugangswege sowie eine detailliertere Abfrage von Studienmerkmalen und -verläufen.

Viele Kernthemen können zum ersten Mal auch für kleinere Subgruppen, z. B. Dual und berufsbegleitend Studierende, für Studierende ohne schulische Studienberechtigung oder für die „First-Generation-Students“ bearbeitet werden. Ob es sich bei ihnen tatsächlich um Studierende handelt, die in der Generationenfolge zum ersten Mal eine Hochschule besuchen, kann mit der Frage, ob von den Großeltern bereits jemand studiert hatte, etwas genauer überprüft werden.

Im Rahmen der 21. Sozialerhebung wird die traditionelle Erhebung von „harten Fakten und Zahlen“ (Merkmale des Studiums wie Fach, Semesterzahl und Studiengangwechsel, Einnahmen, Ausgaben, Wohnform, Alter, Elternschaft) weiter ergänzt um „weichere Daten“, wie z. B. psychologischen Merkmale Studierenden, übliche Freizeitaktivitäten (Prozessmerkmale). Zusammen mit Fragen zur Studienperformanz und zur akademischen Integration bestehen somit neue Potentiale für die Analyse von Zusammenhängen zwischen unterschiedlichen Aspekten der sozialen Lage bzw. der Studien- und Lebenssituation, von „Einflusshierarchien“ sozialer und finanzieller Rahmenbedingungen des Studiums auf einzelne Merkmale der Studien- und Lebenssituation sowie zu den Resultaten dieses Zusammenwirkens.

6 Daten für die Forschung

Die Daten der Sozialerhebungen spielen seit Jahren eine zentrale Rolle als Ergänzung der amtlichen Statistik und für die (internationale) Bildungsberichterstattung. Sie bilden darüber hinaus eine einzigartige Quelle für die Forschung zum status quo sowie gleichermaßen zum Wandel der Hochschule/des Hochschulsystems, des Studiums bzw. der Studierenden in Bezug auf zahlreiche Aspekte. Damit dieses Potential immer besser zum Tragen kommen kann, werden die Daten der Sozialerhebungen seit 2017 im Forschungsdatenzentrum für die Hochschul- und Wissenschaftsforschung (FDZ-DZHW)⁷ aufbereitet und zur Sekundärnutzung für Forschung und Lehre bereitgestellt. In Abhängigkeit vom Nutzungszweck werden zwei unterschiedliche Datenprodukte zur Verfügung gestellt: Für die wissenschaftliche Sekundärnutzung gibt es Scientific Use Files (SUF) und für Lehr- und Übungszwecke sogenannte Campus Use Files (CUF).

Bis dato liegen von vier Sozialerhebungen Scientific Use Files (18. - 21. Sozialerhebung) bzw. von drei Sozialerhebungen (19., 20. und 21. Sozialerhebung) Campus Use Files vor. Weitere Datensätze früherer Sozialerhebungen werden sukzessive als SUF aufbereitet. Über das Recherche-Portal des FDZ-DZHW⁸ können die verfügbare Daten und weiterführende Informationen zu Studien, Erhebungen, Erhebungsinstrumenten, Variablen sowie Dokumentationsmaterialien (z. B. Daten- und Methodenberichte) recherchiert werden.

⁷ <https://fdz.dzhw.eu/>

⁸ <https://metadata.fdz.dzhw.eu>

Literaturverzeichnis

Kath, G. (1952): *Das soziale Bild der Studentenschaft in Westdeutschland und Berlin*. Hrsg. v. Verband Deutscher Studentenwerke.

Kath, G. (1964): *Das soziale Bild der Studentenschaft in Westdeutschland und Berlin*. Sommersemester 1963. Hrsg. v. Deutschen Studentenwerk. Berlin: Colloquium Verlag.

Kracke, N., Middendorff, E., Buck, D. (2018). *Beteiligung an Hochschulbildung, Chancen(un)gleichheit in Deutschland*. (DZHW Brief 3|2018). Hannover: DZHW.

Middendorff, E., Apolinariski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., & Netz, N. (2013). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung*. Bonn, Berlin: BMBF.

Schnitzer, K. (1984): *Ausländische Studierende aus Entwicklungsländern*. HIS GmbH Hannover.

Schnitzer, K., & Schröder, M. (1995): *Ausländische Studierende*. HIS GmbH Hannover

Anhang

Tabelle A1: Haupt- und Sonderberichte zur 1.-21. Sozialerhebung

SE Nr.	Erhebungs- zeitraum	Hauptbericht zusätzl. externe Zusammenfassung		Sonderbericht			Seitenzahl Haupt-/ Sonder- bericht	Autoren*innen	Haupt-/ Sonderbe- richte im Archiv **
		Reihe	engl.	Thema	Reihe*	engl.			
1	SoSe 1951						61	Gerhard Kath	x
2	SoSe 1953						57	Gerhard Kath	x
3	SoSe 1956						57	Gerhard Kath	x
4	SoSe 1959						65	Gerhard Kath	x
5	SoSe 1953						78	Gerhard Kath	x
6	WS 67/68						105	Gerhard Kath, Herbert Wolf	x
7	SoSe 1973						278	Gerhard Kath, Georg Heidenreich, Christoph Oehler, Kurt Otterbacher, Horst Schellhas, Walter Spruck	x
8	SoSe 1976						230	Gerhard Kath, Irmela Gantzer, Curt Möbius, Margarete Weidner	x
9	SoSe 1979						286	Gerhard Kath, Jörg M. Chemnetius, Chrstian Francke-Weltmann, Georg Heidenreich, Günter Kerzel, Andreas Küpper, Kurt Möbius, Wolfgang Wirsing	x
10	SoSe 1982						311	Klaus Schnitzer, Wolfgang Isserstedt, Renate Narten	x
				Ausländische Studierende aus Entwicklungsländern			82	Klaus Schnitzer	
				Verkehrsmittelnutzung	KI B 3/84		21	B. Weidner-Russell, D. Müller, R. Narten	
11	SoSe 1985	KI A 10/86	x				794	Klaus Schnitzer, Michael Leszczensky, Wolfgang Isserstedt	x
				Soziale Herkunft der Studierenden			50	Wolfgang Isserstedt	
				Wie fahren die Studenten zur Hochschule?	KI Bau und Technik B4/86		23	B. Weidner-Russell, K. Haase	
				Hochschulische und außerhochschule Akti- vitäten im Studenalltag	KI Bau und Technik B2/87		22	B. Weidner-Russell, K. Haase	
				11. Sozialehebung – Methodenfragen	KI A2/87		35	Heinz Griesbach, Klaus Schnitzer	
12	SoSe 1988	KI A7/89	x				617	Klaus Schnitzer, Wolfgang Isserstedt, Michael Leszczensky	x
				Sportliche Betätigung der Studierenden in der Freizeit	KI A 3/90		62	Wolfgang Isserstedt, Michael Leszczensky, Klaus Schnitzer	x
				Auslandsstudium – Einstellungen und Erfahrungen der deutschen Studierenden	KI A 6/90		48	Klaus Schnitzer, Wolfgang Isserstedt	
				Vom Werkstudenten zum erwerbstätigen Studierenden	KI A 7/90		46	Klaus Schnitzer, Wolfgang Isserstedt, Michael Leszczensky	x
				Behinderte und chronisch Kranke	HP 82		17	Hans-Günter Budde, Michael Leszczensky	x
13	SoSe 1991	KI A 11/92	engl., französ.				586	Klaus Schnitzer, Wolfgang Isserstedt, Irene Kahle, Michael Leszczensky, Jochen Schreiber	x
				Semesterticket / Studentische Verkehrs- mittelwahl in den Hochschulstädten	KI A 5/93		37	Jochen Schreiber	x
				Studentisches Wohnen	KI A 10/93		28	Jochen Schreiber	x
				Studieren mit Kind	HP 97		126	Irene Kahle	x

Forts. Tabelle A1: Haupt- und Sonderberichte zur 1.-21. Sozialerhebung

SE Nr.	Erhebungs-zeitraum	Hauptbericht zusätzl. externe Zusammenfassung		Sonderbericht			Seitenzahl Haupt-/ Sonder- bericht	Autoren*innen	Haupt-/ Sonder- berichte im Archiv **
		Reihe	engl.	Thema	Reihe	engl.			
14	SoSe 1994						487	Klaus Schnitzer, Wolfgang Isserstedt, Jochen Schreiber, Manuela Schröder	
				Ausländische Studierende			111	Klaus Schnitzer, Manuela Schröder	x
				Verkehrsmittelwahl	KI A 5/96		14	Jochen Schreiber	x
				Auslandsstudienaufenthalt deutscher Studierender			20	Klaus Schnitzer, Manuela Schröder	
				Internationalisierung des Studiums			181	Peter Müßig-Trapp, Klaus Schnitzer	
				Ausbildungssituation und Zeithaushalt			43	Peter Müßig-Trapp, Klaus Schnitzer	
15	SoSe 1997		x				714	Klaus Schnitzer, Wolfgang Isserstedt, Peter Müßig-Trapp, Jochen Schreiber	x
				Ausländische Studierende			70	Klaus Schnitzer	x
16	SoSe 2000		x				513	Klaus Schnitzer, Wolfgang Isserstedt, Elke Middendorff	x
				Internationalisierung des Studiums			91	Wolfgang Isserstedt, Klaus Schnitzer	x
				Computernutzung und Neue Medien			94	Elke Middendorff	x
17	SoSe 2003		x				496	Wolfgang Isserstedt, Elke Middendorff, Steffen Weber, Klaus Schnitzer, Andrä Wolter	x
				Internationalisierung des Studiums		x	89	Wolfgang Isserstedt, Klaus Schnitzer	x
18	SoSe 2006		x				516	Wolfgang Isserstedt, Elke Middendorff, Gregor Fabian, Andrä	x
				Internationalisierung des Studiums		x	89	Wolfgang Isserstedt, Judith Link	x
				Studieren mit Kind			88	Elke Middendorff	x
19	SoSe 2009		x				586	Wolfgang Isserstedt, Elke Middendorff, Maren Kandulla, Lars Borchert, Michael Leszczensky	x
				Internationalisierung des Studiums		x	93	Wolfgang Isserstedt, Maren Kandulla	x
				Studierende im Bachelor-Studium			61	Elke Middendorff, Wolfgang Isserstedt, Maren Kandulla	x
20	SoSe 2012		x				664	Elke Middendorff, Beate Apolinarski, Jonas Poskowsky, Maren Kandulla, Nicolai Netz	x
				Ausländische Studierende		x	93	Beate Apolinarski, Jonas Poskowsky	x
21	SoSe 2016		x				191	Elke Middendorff, Beate Apolinarski, Karsten Becker, Philipp Bornkessel, Tasso Brandt, Sonja Heißenberg	x
				Ausländische Studierende		x	84	Beate Apolinarski, Tasso Brandt	x
				Erfolg im Studium			260	Sammelband, hrsg. v. Philipp Bornkessel	***
				Dimensionen studentischer Vielfalt			273	Sammelband, hrsg. v. Karsten Becker, Sonja Heißenberg	****

* KI - HIS Kurzinformation; HP - HIS Hochschulplanung

** <http://www.sozialerhebung.de/sozialerhebung/archiv> (Stand: Juni 2019)*** https://www.wbv.de/openaccess/themenbereiche/hochschule-und-wissenschaft/shop/detail/name/_/0/1/6004654w/facet/6004654w/nb/0/category/1168.html**** https://www.wbv.de/openaccess/themenbereiche/hochschule-und-wissenschaft/shop/detail/name/_/0/1/6004655w/facet/6004655w/nb/0/category/1168.html

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)
Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu

Postfach 2920 | 30029 Hannover

Tel.: +49 511 450670-0 | Fax: +49 511 450670-960

